

Peter Meyer-Odewald

BREMEN
beschwipst

A detailed black and white illustration of a hand holding a small, elegant glass filled with beer. The hand is positioned to the right of the word 'BREMEN' and above the word 'beschwipst'. The glass has a long stem and a flared rim. The hand is shown in profile, with fingers wrapped around the stem.

*Hochprozentige
Knüller
und andere
»Knüllitäten«*

Carl Schünemann Verlag

Ekstase

ist nicht unbedingt der zweite Vorname der Bremer. Während etwa kleine Brasilianer sicher bereits im Bauch der stolzen Mütter Samba tanzen, ungestüm und voller Lebensfreude, lässt man es im Norden oft eher suutje angehen. Doch wehe, wenn sie losgelassen. Wenn erst die Nuckelflasche gegen das obligatorische Beck's, Hemelinger oder Haake getauscht ist – an dem mit mindestens ebenso viel Freude genuckelt wird –, wenn Wein beim Weinfest, Grog bei Schmuddelwetter oder Feuerwasser nach Belieben den Brasilianer im Bremer wecken ... Ist das hanseatische Blut erst in Wallung, dann erschallt er: der ekstatische Gesang der Bremer aus feucht-fröhlichen Kehlen. Ob im Ratskeller oder auf den Rängen des Weserstadions, ob in Walle oder Syke, in Izmir oder Shanghai, buten oder binnen. Weltweit wird, mit Bremen im Herzen, der Wonne Ausdruck verliehen, leben zu dürfen, kein Hamburger sein zu müssen, glücksbeseelt meist aufrecht, mal schwankend seinen Weg gehen zu können. Der Feier des Lebens (und dem Alkohol) ist dieses kleine, vielleicht nicht immer ganz bierernste Büchlein gewidmet.

Darauf einen Toast! Prost!

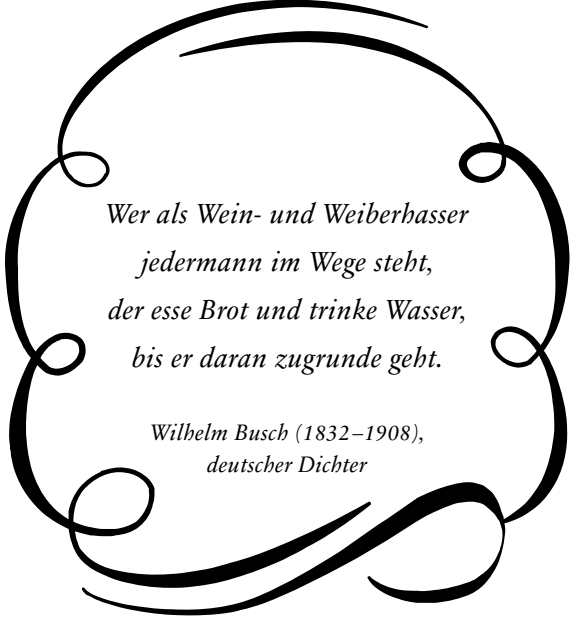


Nackter Zecher

Wie der Bremer an sich sind auch die bremische Bürgerschaft und der bremische Senat für ihren bescheidenen, unpräventösen Stil und ihre karge, allseits gerühmte Haushaltsdisziplin bekannt. Und damit sich auch künftige Generationen ein Beispiel nehmen können, haben die Bremer die hanseatischen Tugenden nicht nur sprichwörtlich in Stein gemeißelt. An der Rathausfassade, direkt über den Arkaden, wird nun schon seit Jahrhunderten an Gerechtigkeit, Treue, Hoffnung, Liebe, Geduld, Weisheit und Mäßigung appelliert, allerdings nicht in staubtrockenem Juristendeutsch, sondern allegorisch in Gestalt üppiger nackter Damen und, zumindest teilweise, durchtrainierter junger Männer mit Sixpack (gemeint ist nicht der praktische Bierträger) und intelligentem Blick. Ein Vorbild für die Bürokraten in aller Welt.

Barbusig wird dort etwa die Geduld gezeigt. Die lockige Sanftmut liebkost leicht bekleidet ein Lämmchen, während sie gelassen auf der wilden Wut thront, die eine Löwenmähne trägt. Allerliebste auch eine Frau, die den Bremer Schlüssel präsentiert, während sie dem Betrachter den Allerwertesten zeigt. Wie erschreckend kommt da die Enthaltbarkeit daher, die im fünften Rathausbogen auf einem sich übergebenden nackten Trinker sitzt, während sie einen Weinkelch mit Wasser füllt. Den gemeinen Besucher des darunterliegenden Ratskellers wird

das allerdings nicht weiter anfechten. Die verstörende Darstellung befindet sich in fünf Metern Höhe. Ohne Nackenstarre geht da gar nichts. Und wer Durst hat, der interessiert sich für so etwas ohnehin nicht.



*Wer als Wein- und Weiberhasser
jedermann im Wege steht,
der esse Brot und trinke Wasser,
bis er daran zugrunde geht.*

*Wilhelm Busch (1832–1908),
deutscher Dichter*

Der Seidl



Über den »Seidel«, also den Weinkelch, der das Neue Rathaus am Übergang zwischen Domshof und Markt gut sichtbar ziert, wundern sich weder vorübereilende Bremer noch aufmerksame Gäste der Stadt: ein freundliches Wegezeichen, das die Nähe des Ratskellers anzeigt – das muss es sein. Doch weit gefehlt! Erbaut worden ist das Neue Rathaus – peinlich, peinlich – ausgerechnet von einem Münchener Architekten, einem gewissen Gabriel von Seidl. Und zwar – ebenso peinlich – unter Verwendung von ausgerechnet bayerischem Muschelkalk. Immerhin hatte es sich bei ihm um den wohl ersten (und letzten) bayerischen »Grünen« gehandelt, der sogar an der Gründung des Isartalvereins beteiligt war. Das tut zwar eigentlich nichts zur Sache, sei hier aber trotzdem mal erwähnt.

Um seine Urheberschaft am Neuen Rathaus in Bremen zu dokumentieren, hat sich Gabriel von Seidl aufgrund seines Namens jedenfalls eines – na, was wohl? – Seidels bedient. Und, Ehre, wem Ehre gebührt: Er hat seine Aufgabe schließlich genial gelöst. Im Gegensatz zum Bürgerschaftsgebäude ist das Neue Rathaus noch niemals als Fremdkörper empfunden worden. Es fügt sich harmonisch ins Gesamtensemble ein, ohne dem wunderschönen Alten Rathaus die Show zu stehlen. Mit ein Grund dafür, dass der gesamte Komplex 2004 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde.

Als der Bau im Jahr 1913 fertiggestellt worden war, konnte der schwer kranke Architekt von Seidl sein Meisterwerk traurigerweise nicht mehr besichtigen. Bremen schickte ihm daraufhin einen Ehrenkranz, was ihn wiederum bewog, noch kurz vor seinem Tod eine Grußbotschaft zurückzusenden: »Hoch lebe Bremen und der großartige und doch so feine Geist, der es belebt!« Ob er damit den Weingeist des Ratskellers meinte, ist allerdings nicht überliefert.



*F*üllet den Becher mit köstlichem Wein;
*es wachse die Freude,
es schwinde die Pein.*

*Francesco Maria Piave (1810–1876),
italienischer Librettist*



Zecher adé

Gute Kunden zu verlieren, ist hart. Wie hart, zeigt das folgende Gedicht, das den Bremern G. F. Forgel und J. Eggeling gewidmet ist. Um die beiden Söhne wohlhabender Familien, die 1694 als Offiziere nach Frankreich abkommandiert worden waren, wurde intensiv getrauert. Schließlich wirkte sich ihre Abreise äußerst unerfreulich auf die Umsätze des Weinkellers aus, wie auch das eigens erdachte Abschiedsgedicht beweist:

*Weine nun du wehrtes Bremen
Reiß' aus deinem Kopff die Haar
Du Wein-Keller mußst dich gremen
Weil dir jetzt entgeht das Paar
Das so manchen stolzen Heller
Offt in unbereuter That
Für dein Sekt und Muskateller
Dir bißher gegönnet hat.*



Alkohol-Ranking I

Calvados	55 % Vol.
Whiskey	50 % Vol.
Weinbrand	40 % Vol.
Obstler	35 % Vol.
Kräuterlikör	33 % Vol.
Korn	32 % Vol.
Fruchtlikör	30 % Vol.
Eierlikör	20 % Vol.
Wermut	18 % Vol.
Sekt (trocken)	10 % Vol.
Wein	10 % Vol.
Starkbiere	6–12 % Vol.
Vollbiere	ca. 5 % Vol.
Leichtbiere	1–3,5 % Vol.
Alkoholfreies Bier	max. 0,5 % Vol.

Alkoholgehalt ausgewählter Getränke



Bremens zweitbestes Bier

STOPPT BIERVERSUCHE HEMELINGERIE
BREMENS ZWEITBESTES BIER
NICHT GERADE DAS HELLSTE
GEILE KISTE JETZT MAL BIER BEI DIE EIER
BREMENS SCHÖNSTE FAHNE
ISCHA HEMELINGER DEIN BIER, HASE
EY, ALSTER ICH BIN KÄUFLICH
GEGEN HOHE SPRITPREISE SEIT 1878
HEUTE BRAUCHEN WIR EIN GLÜCKSPILS
BIERPFLERGER GESUCHT
ALSTER VOR SCHÖNHEIT KALT GEMACHT
DAS BIER IM MANN
DEN BAYERN NICHT DAS FELD ÜBERLASSEN
ENDLICH WIEDER BOCK HABEN
MACHT DIE ORANGEN FLASCHEN ALLE
NICHT BEKANNT AUS FUNK UND FERNSEHEN
DAFÜR MUSS MAN EIER HABEN
GUTEN FREUNDEN GIBT MAN GERNE EIN KISTCHEN
WOCHENEND UND KALTGETRÄNK

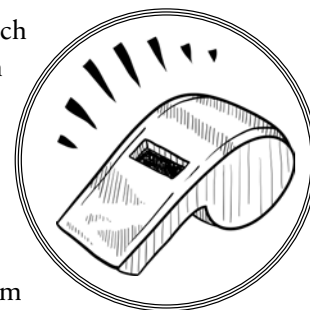
Plakat-Werbung für das Bremer Traditionsbier »Hemelinger« – das heute allerdings gar nicht in der Hansestadt, sondern im Hofbrauhaus Wolters in Braunschweig gebraut wird.

»Wir sind Männer und trinken keine Fanta«

Männer,

Fußball, Bier – diesem Dreiklang hat Bremen verschiedene Kuriositäten zu verdanken, unterem anderem die Erkenntnis, dass Sepp Herberger Unrecht hatte: Ein Fußballspiel dauert nicht für jeden zwingend 90 Minuten. Und das kam so: Es war der 8. November 1975, als der junge Schiedsrichter Wolf-Dieter Ahlenfelder sein drittes Bundesligaspiel pfeifen sollte. Und er piff – zur Halbzeit allerdings schon nach 32 Minuten. Es war nicht die einzige auffällige Aktion des Schiris mit der etwas anderen Fahne, aber bei Weitem die Aufsehen erregendste. Immerhin ließ er sich von den Spielern und seinem Linienrichter überreden, das Spiel noch ein wenig laufen zu lassen, um dann immer noch 90 Sekunden zu früh endgültig zur Pause zu pfeifen.

Die Aufregung war groß, doch Ahlenfelder hatte für sein Missgeschick eine Ausrede, die alle Kritiker verstummen ließ: »Wir sind Männer und trinken doch keine Fanta.« Es seien schließlich auch nur ein Bier und ein Malteser zum Mittagessen gewesen.



Heutzutage wäre seine Karriere als Schiedsrichter mit diesem Fauxpas beendet gewesen, doch damals ließ man Ahlenfelder weiter pfeifen. Er kam in den Jahren 1975 bis 1988 auf immerhin 103 weitere Einsätze als Schiedsrichter in der Bundesliga. In dieser Zeit kam er mit nur vier roten Karten aus, wurde 1983/84 als bester Schiri mit der »Goldenen Pfeife« ausgezeichnet und 1987 von den Spielern der Liga zum besten Unparteiischen gewählt.

Er war beliebt für seine markigen Sprüche wie das an Trainer Otto Rehhagel gerichtete »Bleib auf deinem Hintern sitzen, sonst komme ich mit Pattex zu deiner Bank.« oder seine rustikale Ansprache an liegende Spieler: »Junge, steh auf, die Rasenheizung ist nicht an.«

Und er war bekannt für seine Vorliebe für das eine oder andere »Pilsken«, wie er es selbst gerne sagte.

Manchmal auch für die Kombination aus beidem, etwa mit der Ermahnung an den ruppig agierenden Bochumer Jupp Tenhagen: »Jupp, bisschen ruhig, wir wollen doch gleich noch ein Bier zusammen trinken?«



Dabei war der Spaß am Spiel für ihn der größte Lohn. Für seinen Einsatz bekam er zunächst nur 24, später 72 Mark Spesen. Ahlenfelder dazu: »Wenn ich eine Runde geschmissen habe, war der Samstag schon ein Minusgeschäft.«

Doch Wolf-Dieter Ahlenfelder wäre vermutlich längst vergessen, wenn er an jenem 8. November 1975 die erste Halbzeit zwischen Werder Bremen und Hannover 96 regulär abgepfiffen hätte.

Noch heute bekommt, wer in Bremen einen »Ahlenfelder« bestellt, ein Herrengedeck, bestehend aus einem Bier und einem Malteser.



Knüllitäten im Ratskeller

»Vorgestern Abend hatte ich große Knüllität
im Weinkeller von zwei Flaschen Bier und
zweieinhalb Flaschen Rüdesheimer 1794er«.



Friedrich Engels während seiner Bremer Lehrzeit
in einem Brief 1839 an Wilhelm Graeber
(nach anderer Quelle an seine Schwester Marie).

Friedrich Engels' Besäufnisse im Bremer Ratskeller sind
legendär. Allzu gerne legte er sich dabei mit Bremer Ho-
noratioren an, während er tagsüber fleißig im Kontor ar-
beitete und für seine lebenswürdige Art gerühmt wurde.



WIR FRIEDRICH ENGELS

*oberster Poet im Bremer Ratskeller
und privilegierter*

ZECHER

*tun kund und zu wissen allen
Vergangenen, Gegenwärtigen*

ABWESENDEN UND ZUKÜNFTIGEN

*dass Ihr sämtlich Esel seid,
faule Kreaturen,
die an dem Überdruss der
eignen Existenz dahinsiechen,
mir nicht schreibende Canaillen
und so weiter.*

*Gegeben auf unsrem Comptoirbock,
zur Zeit, da wir nicht den Katzenjammer hatten.*

Friedrich Engels.

Aus einem Brief von Friedrich Engels an
Wilhelm Graeber vom 13./15. Nov. 1839
während seiner Bremer Lehrzeit.